

Heidnisch beten - bei Griechen, Römern, Kelten und Germanen

© Claudia Jenik (Mc Claudia) 2009

Das Gebet ist die einfachste Art, mit einer numinosen Macht zu kommunizieren. Es kommt in fast allen Religionen vor, egal ob es sich um animistische, polytheistische oder monotheistische handelt.

Und obwohl das Beten in nahezu allen Religionen seinen Platz hat, wird es nach meiner Erfahrung v.a. im Wicca und bei magisch orientierten neuheidnischen Gruppen eher stiefmütterlich behandelt oder überhaupt nicht praktiziert. Man begegnete mir früher in den Coven und magischen Gruppen oft mit Unverständnis, wenn ich davon redete, gerne zu den Gottheiten zu beten, sie anzubeten. Es wurde als christlich (und damit unerwünscht) abgetan. Gottheiten werden, so meine Gesprächspartner/innen, zu magischen Zwecken gerufen, invoziert, beschworen, als Archetypen und Energien gesehen, man „arbeitet“ mit ihnen und ihrer Macht, versucht in spiritueller Übung ihnen gleich zu werden, sucht sie in Ihrer Energie zu erfahren. Allerhöchstens ehrt man Sie. Aber man betet nicht zu ihnen, man betet sie nicht an, verehrt sie nicht.

Wenn man aber die Gottheiten als Wesen sieht mit Persönlichkeit und Charakter, ist es dann nicht auch logisch, mit Ihnen als Person zu kommunizieren? Ähnlich wie man mit Menschen kommuniziert? Wenn man in Gottheiten etwas Hohes, Edles sieht, ist es dann nicht irgendwo auch legitim, dieses Hohe zu ehren?

Vielleicht hat das Gebet für viele moderne „Hexen“ und Heid/innen tatsächlich den fahlen Beigeschmack des Christentums? Wo man sich als arme Sünderin dem allmächtigen Gott im Staube kriechend nähert? Abgesehen davon, dass es auch im Christentum sehr kraftvolle Gebete gibt, sind heidnische Gebete selten mit Sünde, Buße und Im-Staub-Kriechen verbunden, sondern meist stolze Anrufungen an die Gottheiten, verbunden mit Bitte oder Dank. Andererseits gibt es aber auch in den heidnischen Religionen durchaus devote Gebetspraktiken. Die folgenden Fakten mögen Aufschluss über das Gebet bei den vier großen Kulturen der europäischen Antike geben und zeigen, dass vielleicht gar kein so großer Unterschied zwischen christlicher und heidnischer Gebetsform besteht.

Da der Artikel von der Antike handelt, habe ich ihn in Vergangenheitsform gehalten. Das heißt aber natürlich nicht, dass es für uns heutige Heid/innen keine Bedeutung hat!

Begriffsdefinition

Beten: etymologisch von „bitten“ (germ. *bedo, ahd. beta) oder lat. precare, „erbitten, anflehen“

Das etymologische Wörterbuch:

Sich in innerer Sammlung an eine Gottheit wenden, zur Gottheit sprechen.

Meyers Taschenlexikon schreibt:

In den Religionen die mit Worten und begleitenden Handlungen verbundene Anrede einer Gottheit durch den Menschen.

Das Oxford-Lexikon der Weltreligionen definiert:

Die Beziehung des Selbst oder der Seele zur Gottheit in Vertrauen, Buße, Lob, Bitte und Vorsatz.

Das Lexikon der Religionen von Herder:

Innerster Vollzug und Kriterium von Religiosität.

Im deutschen Wikipedia schließlich ist zu lesen:

Zentrale Handlung vieler Religionen. Es wird als die mit Worten und begleitenden Handlungen verbundene Anrede einer als Person vorgestellten Gottheit durch den Menschen definiert. Im Gebet wendet sich also der Mensch an eine Gottheit.

Beten in der klassischen Antike

Da die Quellenlage bei den Kelten und Germanen sehr mager ist, fasse ich hier zuerst die wesentlich besser belegten Gebetspraktiken der klassischen Antike zusammen. Im Vergleich mit den paar Indizien zu Kelten und Germanen können dann vielleicht besser Zusammenhänge hergestellt werden.

Sinn und Zweck des Gebetes

Im Prinzip gibt es in der klassischen Antike keinen Unterschied zu anderen Religionen, was das Ziel eines Gebetes betrifft. Die Anliegen der Menschen waren und sind immer ähnlich. Persönlich wurde um Liebe, Glück, Gesundheit, Heilung, eine gute Geburt, Geld, Reichtum, das Gelingen von Vorhaben etc. gebetet. Gemeinschaftlich für eine gute Ernte, Segen für die Gemeinschaft, Heil, eine gerechte Regierung, Sieg in der Schlacht etc. Und dann die Hymnen und Gesänge, die eher im Zuge der Opferfeiern von speziellen Sänger/innen oder Priester/innen gesungen oder rezitiert wurden. Egal, worum gebetet wurde - das „do-ut-des“-Prinzip stand und steht im heidnischen Gebet zumeist im Mittelpunkt. Das heißt, „ich gebe, damit du gibst“. Das Gebet zusammen mit Opfergaben als Geschenk an die Gottheit, auf dass innerste Wünsche und Bitten gewährt würden. (Dieses Prinzip dürfte auch bei Kelten und Germanen üblich gewesen sein.)

Wann wurde gebetet?

Jede wichtige Tätigkeit wurde mit einem Gebet eingeleitet, also auch Feste, Gerichtsverhandlungen, Volksversammlungen, öffentliche Reden, Kriege etc. Tägliche familiäre Gebete fanden morgens und abends statt. Bei den Opferfesten waren Gebete / Hymnen fixer Bestandteil und bereiteten das Opfer vor. (Siehe auch die Carmina Gadelica und germ. Quellen - auch in den zwei „schriftlosen Kulturen“ dürfte es ähnlich gewesen sein.)

Wer betete?

Wenn es um Sippen- oder Familienangelegenheiten ging, betete der Hausvater stellvertretend für seine Mündel (Frau/en, Kinder, Dienerschaft, Sklav/innen – alle, die im Haushalt lebten). Familienrituale wurden daher auch meist vom Vater, dem Hausvorstand, geleitet. In bestimmten Fällen wird es natürlich auch die Hausherrin gewesen sein, am ehesten wohl dann, wenn der Paterfamilias abwesend oder tot war.

Für Gebete bei öffentlichen Feiern oder Opferfesten gab es eine dafür ausgebildete Priester/innenschaft, die rein kultisch war. Das heißt, römische und griechische Priester/innen waren sozusagen Beamte/innen, die die öffentlichen Feiern leiten mussten und die Tempel zu pflegen hatten. Jeder Tempel hatte ein/e oder mehrere Priester/innen und zusätzliches Kultpersonal. Die klassischen Priester/innen hatten keinerlei politische Macht (aufgrund ihres Priester/in-seins). Erst im römischen Kaiserreich maßten sich die Kaiser an, Götter zu sein. In der röm. Republik war dieser Gedanke eher befremdlich.

Die Druiden bei den Kelten hatten im Gegensatz zu den klassischen Priester/innen auch starken politischen Einfluss, waren zugleich Philosophen und eine eigene geistige Elite, sozusagen ein echter, politisch machtvoller Klerus mit Macht in Legislative und Judikative. Die Goden bei den Wikingern waren vor allem Sippen- und Stammesführer, die die Interessen ihrer Gemeinschaft am Thing darzulegen hatten. Über die religiösen Aufgaben bzw. die religiöse Macht der Goden ist wenig bekannt. Bei antiken Germanen dürfte es ein Kultpriester/innentum gegeben haben (z.B. der Priester der Nerthus bei Tacitus "Germania" oder die Seherin Veleda).

Und natürlich konnte jede/r Einzelne, egal aus welchem Stand er oder sie war, jederzeit um alles, was ihr oder ihm auf dem Herzen lag, beten. (Das dürfte auch für Kelten und Germanen in ähnlicher Weise gegolten haben.)

Wo wurde gebetet?

Am besten wirkten Gebete am Kultort der verehrten Gottheit, da man ihr da am nächsten war. Naheliegende Tempel oder natürliche Heiligtümer wurden von den Gläubigen regelmäßig zum persönlichen Gebet aufgesucht. Ein weiterer Vorteil war auch, dass, wenn man sich gerade im Heiligen Bezirk einer bestimmten Gottheit befand, diese im Prinzip für alle Anliegen rufen konnte, da die Gottheit an ihrem eigenen Kultort für äußerst und umfassend wirkmächtig gehalten wurde.

Hatte man also einen Tempel oder ein Kultbild (meist Statuen oder Reliefs der Gottheiten), wurde natürlich davor gebetet, also vor dem Kultbild oder vor dem Tempel, vor dem immer ein Opferaltar und oft auch eine steinerne Statue der Gottheit stand. (Das Tempelgebäude selbst war außer an den Festtagen meist geschlossen und für gewöhnlich nur für die dortigen Priester/innen zugänglich.) Das Kultbild selbst, das im Tempel aufbewahrt wurde, genoss höchste Verehrung, da es als von der Gottheit selbst stammend gesehen wurde. Die Cella des Tempels war also der Wohnort der Gottheit. Die Statue wurde, ähnlich wie heute noch im Hinduismus, von den Priester/innen umsorgt, gepflegt, bepflegt, als wäre sie lebendig. Und als Gläubige/r sah man in ihr ein Heilszeichen, dem man im Gebet möglichst nahe sein wollte. Und war man genau am Feiertag der Gottheit bei deren Heiligtum, dann konnte man auch die heilige Statue sehen, da diese dann in einer Prozession durch die Straßen getragen wurde.

Bei vielen antiken indogermanischen Kulturen fällt auf, dass öffentliche Riten selten in Tempeln abgehalten wurden sondern meist draußen unter freiem Himmel. Griechische und römische Tempel waren ausschließlich Wohnungen der Gottheiten. Viel zu klein für Massenveranstaltungen! Die großen Opferfeiern fanden immer vor den Tempeln am Altar im Freien des Heiligen Bezirks (Lat. Fanum, Griech. Temenos) statt. Analog dazu war es üblich, zum Beten eher ins Freie zu gehen. Germanische Heiligtümer waren zumeist die Natur selbst – Haine - oder Konstruktionen unter freiem Himmel. (Vor Kurzem entdeckte die Archäologie

in Skandinavien allerdings auch große Wikinger Kulthallen.) La Tène-zeitliche Heiligtümer (Kelt. Nemeton) waren ebenfalls nur teilweise überdacht. Der Grund könnte darin liegen, dass man dachte, dass die Gottheiten des Himmels die Adorant/innen besser im Freien sehen konnten.

Ausnahmen bildeten z.B. die Hausgottheiten. Diese wurden anfangs am Feuer, also am Herd geehrt. In Rom entwickelten sich aus den einfachen Herdfeuer-„Altären“ dann Hausaltäre, so genannte Lararien, an denen aber neben den Laren (den Hausgottheiten) oder dem Genius auch je nach Geschmack andere Gottheiten verehrt werden konnten. Auch die Gottheiten der Unterwelt und importierte orientalische Gottheiten wurden im Tempelinneren oder in Höhlen verehrt (z.B. Mithras).

Manchmal war es auch so, dass ganze Berge, Landstriche, Flüsse, Quellen etc. einer bestimmten Gottheit gehörten oder ein wichtiger Mythos sie damit identifizierte. An solchen speziellen Orten wurden aber auch meist Heiligtümer für die entsprechenden Gottheiten errichtet. Wie auch immer: wenn man den geballten Segen einer bestimmten Gottheit wollte, pilgerte man oft zu Ihrem hl. Land oder ihrem Heiligtum.

Wenn man sich eine Pilgerfahrt nicht leisten konnte und der Wallfahrtsort der geliebten Gottheit weit weit weg war, musste man aber nicht verzweifeln, denn auch Gottheiten waren nicht strikt ortsgebunden. Die meisten Gebete wurden zu Hause oder im Heimatort gesprochen, denn – Gottheiten-seid-Dank -, können auch die Gottheiten reisen! In vielen griechischen und römischen Gebeten kam daher eine Einladung an die Gottheit vor, sich doch bitte von Ihrem Heiligtum wegzubewegen, um sich der Angelegenheiten der Betenden anzunehmen. Das heißt: Jede x-beliebige Gottheit, wie gering sie auch sein mochte, konnte immer und überall (auch in „fremden“ Heiligtümern!) angebetet werden. (Als keltisches Beispiel sei hier die Göttin Arduinna genannt, deren Anrufung auf einem Weihstein in Rom! belegt ist. Arduinna ist Göttin aus dem gallischen Gebiet um die Ardennen - Ihr Name ist zugleich der Name dieses Gebirges.)

Persönliches Gebet

Ein seltenes Beispiel von persönlicher, individueller Gebetspraxis vermittelt Scipio Africanus, der Eroberer Karthagos am Ende des 2. Punischen Krieges: Es wird berichtet, dass er nächtens stundenlang im kapitolinischen Iuppiter-Tempel Zwiesprache mit Iuppiter Optimus Maximus gehalten hatte, und zwar sitzend - nicht stehend, wie in den angesprochenen Kulturen normalerweise üblich, sondern in einer bequemen Haltung, förmlich auf „Du und Du“ mit der Gottheit!

Beispiel antiker Gebetspraxis in einem berühmten Wallfahrtsort

Tony Perrottet beschreibt in seinem Buch „In Troja ist kein Zimmer frei“ Szenen, wie sie sich wahrscheinlich während der olympischen Spiele im Zeus-Tempel mit der riesigen Statue, die eines der sieben Weltwunder war, zugetragen haben.

„Die alleinige Größe dieses Bildnisses flößte Ehrfurcht ein. Für den Betrachter überwältigend war sein Gesichtsausdruck. Er verkörperte neben einer unbesiegbaren Macht auch eine einnehmende Menschlichkeit. Der Blick des Zeus, so hieß es, vertreibe streunende Hunde aus dem Tempel und lasse die Menschen alle Sorgen vergessen. Die meisten Römer waren so tief beeindruckt wie der Reisende Aemilius Paulus, der meinte, er habe „den Gott in Person

gesehen“. Pausanias mochte erst gar nicht glauben, dass die Statue nur 12 Meter hoch war: Die gewaltige Präsenz des Zeus ließ sie unermesslich größer erscheinen. Viele Touristen mussten das Bedürfnis unterdrücken, sich vor dem Bildnis zu verneigen: Zeus verlangte von den Sterblichen Würde, nicht Unterwürfigkeit. ...

Zeus hatte während der Spiele einen gut gefüllten Terminkalender: In den Gewändern eines Schiedsrichters empfing er nach jedem Wettkampf die Tempeldiener, die ihn über die Ergebnisse unterrichteten. Heidnische Bittsteller drängten sich um seine Knie und brachten lautstark ihre Anliegen vor. Andere erklimmen ein eigens angebrachtes Geländer, bewunderten die Skulptur auf der Höhe ihres Kopfes und flüsterten Zeus intime Wünsche ins Ohr. ... Und niemand zweifelte daran, dass der lebendige Zeus in dieser Statue verkörpert war. Als der irre Caligula den Befehl gab, ihren Kopf durch sein Bildnis zu ersetzen, soll sie ein ohrenbetäubendes Gelächter angestimmt und die Arbeiter in die Flucht geschlagen haben.“ (Perrottet 2004, 229f.)

Quellen

Zu den Quellen über griech. Gebete: Freie, persönliche Gebete sind kaum bekannt. Die meisten überlieferten Gebete sind Hymnen. Diese finden sich teilweise in Inschriften, weiters sind die Homerischen Hymnen bekannt, sowie jene von Callimachus und die Orphischen Hymnen. Gebete findet man auch verstreut in den Dramen der altgriechischen Theaterdichter. (Der längste homerische Hymnos geht übrigens über 23 Seiten und ist an Hermes gerichtet. Die durchschnittliche Länge der Callimachus-Hymnen liegt bei etwa neun Seiten. In diesen längeren Hymnen wird nahezu der gesamte Mythos der Gottheit in Versen wiedergegeben.)

Römische Gebete findet man z.B. in Catos „De Agricultura“, v.a. jene, die für den bäuerlichen Bereich vorgesehen sind.

Üblicher Aufbau eines Gebetes in der klassischen Antike

1. Rufen der richtigen Gottheit

Rufen der richtigen Gottheit - dazu Nennung passender Beinamen und Ehrentitel aber oft auch weiterer passender Gottheiten in Begleitung, die vor allem der Bitte entsprachen. Wenn man sich nicht sicher war, wurde häufig eine Wendung wie „oder mit welchem Namen du auch immer gerufen werden möchtest“ oder „... seist Du Gott oder Göttin“ usw. hinzugefügt. Dazu die Aufforderung oder Bitte, vom Wohnort oder Kultort hierher zu kommen, um das Gebet zu erhören.

Beispiel: Horaz - Gebet der Glycera an Venus:

*„Oh Venus, Königin von Knidos und Paphos,
verschmähe das geliebte Zypern und siedle über
in den geschmückten Tempel,
der Dich mit Weihrauchschwaden rufenden Glycera,
der feurige Knabe mit Dir,
sowie mit gelösten Gürteln die Grazien;
und beeilen mögen sich die Nymphen
sowie – zu wenig freundlich und ohne Dich --*

Iuventas und Mercurius. “

2. Ehrung und Lob

Berufung auf mythologische Szenen der Gottheit, Nennung der Genealogie der Gottheit, Erwähnung früherer Taten, die die Gottheit zugunsten des/r Betenden ausgeführt hat. Preisen der Macht der Gottheit.

Beispiel: homerischer Hestia-und-Hermes-Hymnos:

*„.....Du erfreust Dich an der vornehmen Ehre
und am Vorrang, der Dir gebührt.
Denn die Sterblichen feiern keine Feste,
ohne dass der Spender des Trankopfers
honigsüßen Wein ausgießt,
Dir Hestia zu Ehren,
zu Beginn des Festes und am Ende.
Und Du, Argos-Töter,
Sohn von Zeus und Maia,
Bote der Gesegneten,
goldener Stab, Segnender,
Denn Ihr beide wohnt
in den noblen Häusern der Menschen auf Erden,
in gegenseitiger Freundschaft
gewährt Ihr edlen Beistand in jedem Haus
sowie Einsicht und Jugend.“*

3. Berufung auf die eigene Frömmigkeit

Berufung auf die eigene Frömmigkeit und Beziehung zu der Gottheit. Nennung der früher geleisteten Opfer und Taten zugunsten der Gottheit, Nennung der Opfer, die man für die Bitte bereits dargebracht hatte.

Beispiel: Cato „De Agricultura“, Gebet an Mars:

*„... weswegen ich um meine Flur, mein Land und mein Gut
das Schwein-, Schaf- and Stieropfer
habe herumtreiben lassen,
auf dass du ... Unheil ... fernhaltest,“*

4. Die eigentliche Bitte

Beispiel: Cato „De Agricultura“, Gebet an Mars:

*„Vater Mars, dich bitte ich flehentlich,
dass du wohlwollend und geneigt seiest
mir, meinem Hause und unserer Hausgenossenschaft
sichtbare und unsichtbare Seuchen, Verwaisung und Verwüstung,
Unheil und Unwetter fernhaltest, abwehrst und abwendest;
und dass du die Feldfrüchte, Getreide, Wein- und Obstgärten
wachsen and gut gedeihen lassest,
Hirten und Herden gesund bewahrst
und gutes Heil gebest und Gesundheit
mir, meinem Hause und unserer Hausgenossenschaft...“*

5. Bei Bedarf: Gelübde oder Schwur

Nennung der Taten und Opfer, die man ausführen würde, wenn der Bitte entsprochen wird. An dieses Votum war man dann natürlich gebunden (schon aus Selbstschutz: wer wollte schon mit grantigen Gottheiten konfrontiert sein, die ihre Wut wegen nicht eingehaltener Versprechungen an eine/m ausließen ...). Zahlreiche Votivgaben und Weiheinschriften (auch an keltische und germanische Gottheiten im röm. Reich der Kaiserzeit) zeugen von eingelösten Gelübden.

Beispiel: Aischylos „Sieben gegen Theben“, Eteokles betet vor der Schlacht:

*„.....Euch, Göttern meines Landes,gelobe ich laut,
wenn alles wohl geht und die Stadt gerettet wird,
zu tränken Euren Götterherd mit Lammesblut,
Feststiere dankbar Euch zu opfern,
wenn des Sieges Trophäen wir einweihen
und das zerschlagene Waffenzeug aufhängen
rings an Euren Tempeln, Euch zum Schmuck.“*

Unterschied: Hymnos, Bittgebet und Zauberspruch

Wenn Teil 1 und 2 den Großteil des Gebetes einnehmen, handelt es sich um einen Hymnos, eine reine Ehrung der Gottheit. Wenn Teil 3 und 5 und vor allem 4 den Hauptteil ausmachen, ist es ein typisches Bittgebet. Wenn die Gottheit benutzt wird, genötigt oder gezwungen, die Bitte zu erfüllen, die eigene Macht über die Gottheit hervorgehoben wird bzw. die eigene Wirkmacht, der eigene Wille im Vordergrund steht, ist es ein Zauberspruch. Die Grenzen sind aber meist fließend ...

Zusammenfassung der Gebetspraxis in der klassischen Antike

Reinigung

Vor dem Gebet wurden die Hände gewaschen und saubere Kleidung angelegt. Man wollte die Gottheit ja nicht durch Dreck verschrecken oder beleidigen.

Kleidung

Griechen:

Man bekränzte sich mit einem Kranz von Blumen oder anderen passenden Pflanzen.

Römer:

Männliche Römer bedeckten ihren Kopf mit einem Teil der Toga („capite velato“ – verschleierter Kopf). Römische Frauen trugen meist sowieso einen Schleier (v.a. außerhalb des Hauses).

Beginn

Römer:

Man blickte zum Himmel, erhob die Hände mit zum Himmel gewandten Handflächen und rief den Namen der Gottheit (im Vokativ!), während man sich im Uhrzeigersinn einmal herum drehte.

Übliche Blickrichtung, Stellung und Armhaltung

Man stand aufrecht mit erhobenen Armen, wobei die Handflächen zum Himmel wiesen.



*Betender Jüngling, Griechenland, 4. Jhdt. v. Chr.,
[https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Altes_Museum_-
_Betender_Knabe.jpg?uselang=de#Lizenz](https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Altes_Museum_-_Betender_Knabe.jpg?uselang=de#Lizenz)
[Betender Knabe] (gemeinfrei), via Wikimedia Commons)*

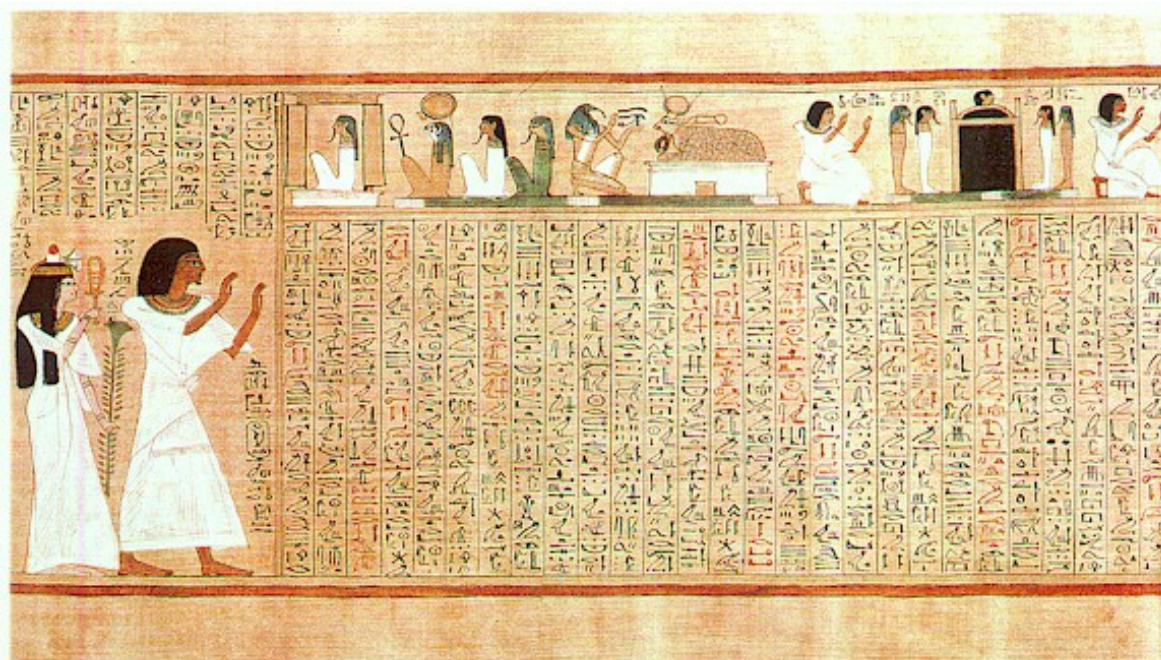
Griechen:
Blickrichtung gen Himmel.

Römer:
Der Blick war verinnerlicht, das Haupt in Demut leicht gebeugt. Auch wenn man vor einem Gottheitenbildnis stand, blickte man demütig hinab.

Weitere Blickrichtungen, Stellungen und Gesten

Wenn man in einem Tempel betete, vor einem Altar oder einer Statue, oder wenn man wusste, in welcher Richtung sich der Hauptkultort der Gottheit befand, wandte man sich in diese entsprechende Richtung, die Arme und Handflächen nach vorne in Richtung des heiligen

Ortes bzw. des Altares / der Statue. (Das ist dieselbe Logik wie z.B. bei Muslim/innen, die immer Richtung Mekka beten, weil das der Hauptkultort ist.)



Auch im alten Ägypten war die Handhaltung zum Heiligtum bzw. zum Altar üblich.

https://en.wikipedia.org/wiki/Book_of_the_Dead#/media/File:Bookofthedead-blackbg.jpg

[Papyrus von Ani, erster Abschnitt] (gemeinfrei), via Wikimedia Commons

Gebete an die Erdgottheiten und die Unterirdischen:

man schlug mit den Handflächen auf die Erde, legte die rechte Hand oder beide Hände auf den Erdboden oder wies mit den Handflächen einfach nach unten.

Flehendes Knien, Niederwerfen oder sich am Boden wälzen wurde meist nur vor den Gottheitenstatuen oder im Tempel praktiziert. Dazu wurden auch die Beine der Götterbilder umfasst. Diese Form kam nur selten vor, nämlich dann, wenn man richtig verzweifelt war. War kein Bild vorhanden, wurden die Hände auch in Verzweiflung normal erhoben, Handflächen zum Himmelweisend.

Griechen:

Gebete an Gewässergottheiten:

die Arme wurden in Richtung des nächsten großen Gewässers ausgestreckt.

Römer:

Durch Berühren des heiligen Gegenstandes mit der rechten Hand bekundete die/der Betende Verehrung und Verbindung zur Gottheit. Das Berühren des Speiseopfers nach dem Gebet profanierte dieses und machte es für Menschen genießbar. Bei flüchtigen Begegnungen mit Gottheiten (Statuen, Tempeln, Naturerscheinungen, etc.) wurde die Gottheit meist mit einer Kusshand (rechte Hand) geehrt. Es gibt einige Berichte von weiteren Gebetsgesten, über die aber nur wenig bekannt ist. Eine bei modernen römischen Heid/innen (religio Romana) beliebte Geste ist die Adoratio: Man küsst die Finger der rechten Hand (Kusshand) und beschreibt mit der rechten Hand eine großzügige Geste von links nach rechts in einem Bogen vor dem Altar. Danach berührt man mit der Rechten den Altar.



Fiktives Bild, von mir gemalt: Die Figur ist im Original aus Bronze. Es handelt sich möglicherweise um einen gallorömischen Priester oder Druiden?, der in der linken Hand ein Ovum Anguinum? oder eine Opfertgabe hält und mit der rechten Hand möglicherweise eine römische oder keltische Gebetsgeste macht. 1. Jhdt.v.Chr., Frankreich / Newy-en-Sullias.

Ausdruck

Gebet wurde mit lauter, hörbarer Stimme. Immerhin wollte man ja von den Gottheiten gehört und erhört werden, und jede/r sollte mitbekommen, dass man nichts Ungebührliches von den Gottheiten verlangte. Leises Beten in der Öffentlichkeit hätte als Fluch oder Schadzauber missdeutet werden können. Und auch, wenn in der Antike jede/r mal Flüche von sich gab – leise und im Geheimen (oder schriftlich, wie die unzähligen Defixiones, die Archäolog/innen bis dato gefunden haben, beweisen) -, galt es als gesellschaftsschädigend und war im alten Rom sogar zeitweise eine Straftat, die verfolgt wurde.

Römer:

Die Gebetstexte waren oft von juristischer Genauigkeit. Alles Wichtige musste mit größter Präzision aufgesagt werden, nichts durfte vergessen werden, als befände man sich vor Gericht und hätte Angst, irgendein falsches Wort zu sagen.

Opfergaben



Frau (Priesterin? Opferdienerin?) mit Opfergaben für den Altar der Matronae Aufaniae: eine Blumengirlande und ein Teller voller Obst oder Brot. Seitenansicht des Aufaniae-Altars im Landesmuseum in Bonn. (Urlaubsfoto der Autorin)

Darbringen einer Libation (= Trankopfer - Ausgießen eines zur Gottheit passenden Trankes (meist Wein) je nach Möglichkeit auf den Boden, auf den Altar, ins Herd- oder Altarfeuer). Daneben konnte man auch andere Dinge (Blumen, Speisen, Votivgaben etc.), die passend schienen, opfern. Es galt grundsätzlich: kein Gebet ohne begleitendes Ritual / Opfer und vice versa. (Im Gegensatz zum frühen Christentum, wo Beten alleine genug war. Typisch heidnisch ist also immer eine Opfergabe zum Gebet!)

Griechen:

Man nahm, v.a. bei Bittgebeten, mit Wolle umwundene Zweige zur Hand, zumeist von einer der Gottheit geweihten Pflanze. Die Zweige wurden beim oder nach dem Beten als Gabe auf den Altar oder vor die Götterstatue gelegt.



Betender Grieche. Er trägt am Haupt einen Blumenkranz und vollzieht eine Libation auf dem Altar, wo er bereits eine geweihte Pflanze dargebracht hat. Rotfigurine Vasenmalerei in der Innenseite einer attischen Schale, 5. Jhdt.v.Chr. (Wikimedia, gemeinfreies Bild von Jastrow)

Römer:

Zum Trankopfer (das meist aus der Patera (Omphalosgefäß) ausgegossen wurde) wurde auch Räucherwerk auf glühende Kohlen geworfen.



Priesterin beim Gebet mit Patera (Trankpferschale) und Weihrauchgefäß. (Ausstellung im Kolosseum in Rom, Urlaubsfoto der Autorin)

Abschluss

Römer:

Man wandte sich wiederum nach rechts bzw. drehte sich einmal im Uhrzeigersinn.

Beten in Gemeinschaft

Der / Die Vorbeter/in (Haushaltsvorstand in der Familie, Priester/in bei öffentlichen Zeremonien) betete. Bei offiziellen Ritualen gebot der Schall von Hörnern oder Trompeten vor dem Gebet der Gemeinde zu schweigen, sodass die / der Priester/in gehört werden konnte. Um rituelle Störungen abzuwehren, wurde das Gebet meist gesungen und durch die Klänge einer Rohrblattflöte (Griech: Aulos, Röm: Tibia) begleitet. Die rituelle Störung konnte nicht nur durch Menschen geschehen sondern sogar durch äußerliche Ablenkungen, wie z.B. das Fiepsen einer Maus. In Prozessionen waren gesungene Hymnen im Chor üblich, die von verschiedenen Instrumenten begleitet wurden. Hymnen wurden sowohl von professionellen Chören als auch von den „Lai/innen“ gesungen.

Römer:

Die Gemeinde wiederholte nach dem Gebet oft zusammen die Abschlussformel oder auch Vers für Vers nach dem Vorbeter / der Vorbeterin – also ähnlich wie bei Litaneien.

Hie und da war es auch üblich, dass alle Anwesenden individuell laut beteten und so eine Kakophonie von Stimmen erzeugten. (Dass man in so einem Stimmengewirr nicht mehr heraushören konnte, ob sich in die Gebete auch Flüche mischten, ist klar! ;-)

Im Gegensatz zur anarchischen Gemeinschafts-Kakophonie war die Genauigkeit der liturgischen Gebetstexte bei Opferfesten (die im Ritual der Pontifices enthalten waren) aber zwingend notwendig. Sie mussten in höchster Präzision vorgetragen werden und waren daher oft schriftlich fixiert. Wort für Wort, wie vorgegeben, mussten sie gebetet werden. Um Fehler zu vermeiden, konnte ein Priester / eine Priesterin dem Beter / der Beterin die Worte einflüstern, der / die sie dann genauso wiederholte. Oft wurden deshalb auch Schriftrollen beim Ritus verteilt. Das liturgische Gebet dürfte also auch als eine Art Opfergabe gegolten haben, die genauso makellos zu sein hatte wie die materiellen Opfergaben. Fehler beim offiziellen Gebet hatten eine sehr schlimme Konsequenz: Das gesamte Gebet musste dann nämlich von vorne wiederholt werden! (Wenn also bei einem mehrseitigen Hymnos das letzte Wort falsch gesungen wurde, wurde die Geduld der Glaubensgemeinschaft auf eine harte Probe gestellt! ;-)

Hinweise bei Kelten und Germanen

Im Gegensatz zur klassischen Antike sind die Quellen bei Kelten und Germanen über das Beten recht dürftig. Es ist daher fraglich, inwieweit die paar Hinweise verallgemeinerbar sind.

Gebetstexte

Kelten:

In der Antike gab es vielleicht einen ähnlichen Gebetsaufbau wie in der klassischen Antike (s.u. Inschrift von Chamalières). Bei den Inselkelten: gibt es viele mittelalterliche christliche Gebete, die sehr heidnisch anmuten. V.a. die „Lorica“ (umfassendes Schutzgebet, bekannt von Patrick oder Brigit), sowie unzählige Segenssprüche (z.B.: aus der Carmina Gadelica).

Germanen:

Aus der Antike ist nichts bekannt. Für die Wikinger und das Mittelalter gibt es einige Beispiele an heidnischen (oder heidnisch anmutenden christlichen) kurzen Gebeten oder

Anrufungen in der Edda (z.B. im Sigrdrífumál) und anderen nordischen, althochdeutschen oder altenglischen Schriften.

Gebetshaltungen

Kelten:

Polybios berichtet, dass gefangene Kelten im Lager Hannibals stehend mit ausgebreiteten, zum Himmel gewandten Händen beteten.



Betende? und opfernde Frauen. Abrollung von einem hallstattzeitlichen Gefäß aus Sopron.



Mögliche/r Adorant/in aus Rätien. Mein Replik der Bronzestatuetten aus Imst/Parzinalm (Tirol / Österreich), Hallstattzeit.

Ähnlich wie die Römer haben sich die Kelten dann beim (oder nach?) dem Beten nach rechts gewandt (Poseidonios, zit. bei Athenaios). Plinius erzählt aber, dass sie sich nach links gewandt hätten. Da auch in der kelt. Kultur die rechte Seite „die gute Seite“ zu sein schien (sowohl sprachlich als auch in inselkeltischen religiösen / magischen Handlungen), könnte die von Plinius beschriebene Haltung entweder bei Flügen üblich gewesen sein, oder bestimmte Stämme hatten eine andere Vorstellung (ähnlich wie bei der Umrundung des Kailash – Hindus, Jainas und Buddhisten umrunden den Berg im Uhrzeigersinn, Bönpo gegen den Uhrzeigersinn, weil die linke Seite beim Bön offenbar die „gute Seite“ ist). Hallstattzeitliche und La Tène-zeitliche Kunst zeigt manchmal Gottheiten oder Menschen in außerordentlichen Körperhaltungen. Es kann sein, dass die eine oder andere eine Gebetshaltung darstellt.



„Fürst von Glauberg“, 5. Jhdt.v.Chr., Deutschland. Seine Handhaltung kommt in der frühen La Tène-Zeit bei einigen keltischen und norditalischen (etruskischen) Statuen vor. Eine der möglichen Deutungen wäre eine meditative oder betende Haltung. Im Hintergrund das Bild des berühmten Cernunnos vom Gundestrupkessel. Mögliche Form einer meditativen oder beschwörenden Haltung. (Keltenausstellung im Urgeschichtemuseum Asparn / Zaya, 2008, Urlaubsfoto der Autorin)

Sonderform zu Samain im alten Irland:

Niederwerfungen vor dem Steinbild des Crom Cruach, bis die Knie und die Nase bluteten. (Aufgeschrieben in den Prosadindshenchas, wobei man aber auch christliche Propaganda vermuten könnte.)

Germanen:

Die Kniebeuge auf einem Knie mit schräg nach vorn erhobenen Armen und aufblickendem Gesicht zeigt die Statue des betenden Sueben sowie ein Bildnis auf der Marcus-Säule in Rom.



Betender? Suebe. Römische Bronzefigur in Paris, Nationalbibliothek.

https://fr.wikipedia.org/wiki/Su%C3%A8ves#/media/Fichier:Bronze_figure_of_a_German_Biblioth%C3%A8que_Nationale.jpg

Wikipedia: Fichler „Bronze figure of a German Bibliothèque Nationale“, CC BY 3.0

<https://creativecommons.org/licenses/by/3.0/>

Langobarden sollen ebenfalls mit gebeugtem Knie und gesenktem Haupt vor einem Ziegenbockkopf gebetet haben. Tacitus erwähnt den Blick zum Himmel beim Loswerfen. Kniebeugen oder Kopfneigen beim Beten ist auch für die Wikinger belegt, so im Sólarljodh “Ich verneige mich vor ihr (der Sonne) zum letzten Mal in dieser Welt.“ und im altisländischen Runengedicht für Sol: „Die Sonne ist das Licht der Länder, ich verbeuge mich vor dem himmlischen Gericht.“ Laut dem altisländischen Landnámabok begrüßte man täglich nach Osten gewandt die aufgehende Sonne. Altenglische Zaubersprüche erwähnen auch die Wendung nach rechts (s. röm. Brauch). Die Männer bei den frühchristlichen Goten nahmen bei der hl. Messe ihre Kopfbedeckung ab (mit Ausnahme des Fürsten).

Eine weitere Gebetsform dürften auch Niederwerfungen gewesen sein. Tacitus erwähnt dies für den Semnonenhain, wo die Adorant/innen sogar gefesselt waren, weshalb dieser Wald auch Fesselhain genannt wurde. Die Olafs-Saga erzählt von Niederwerfungen vor einem Thor-Bildnis und der arabische Reisende Ibn Fadlan berichtet von Niederwerfungen der Rus vor einem Pfahlgott am Ufer des Dnjepr.

Moderne Ásatrúar beten aber lieber stehend mit erhobenen Armen.



Germanische? Betende? der Bronzezeit. Steinkiste von Anderlingen, Norddeutschland. Die unzähligen skandinavischen Ritzzeichnungen der Bronzezeit zeigen oft Leute mit erhobenen Armen, möglicherweise also auch Adorant/innen.

https://de.wikipedia.org/wiki/Steinkiste_von_Anderlingen#/media/Datei:Steinkiste_von_Anderlingen_Bildstein.jpg

Wikipedia: Nifoto „Der Bildstein“, CC BY-SA 3.0
<https://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/>

Opfergaben

Archäologisch aus der keltischen Eisenzeit sind Opfer (wobei es bei den Kelten oft Brauch war, Opfergegenstände zu zerstören, um sie so als Opfer gültig zu machen) und Umtrünke sehr gut belegt. In den mittelalterlichen keltischen und nordischen Schriften sind Umtrünke, Trankopfer und magische Getränke (Bier und Met) erwähnt. Es ist stark anzunehmen, dass auch Kelten und Germanen zum Beten opferten. Das „do-ut-des“-Prinzip („ich gebe, damit du gibst“) ist wohl in den meisten heidnischen Traditionen üblich.

Neuheidnische und andere Gedanken zum Beten

Ein Paradox

„Viele Religionsgelehrte und Theologen haben das Paradox zu lösen versucht, den unveränderlichen Willen der Gottheit durch menschliche Gebete ändern zu wollen. Es gilt als allgemein anerkannt, dass der göttliche, das Gute erstrebende Wille nicht zu ändern ist, dass aber die Gebetstätigkeit in der Lage ist, den Willen des Menschen zu stärken, seine Seele zu läutern und somit eine ganzheitliche Änderung zum Guten zu bewirken. So kann das Gebet

dem betenden Menschen neue Erkenntnisquellen öffnen und ihm inneren Antrieb zur Erfüllung seiner Bitten und Wünsche verleihen.“ (Wikipedia)

Das heißt: Wenn die Gottheiten immer das letztlich Gute wollen (und die Zukunft kennen), ist beten eher sinnlos, da ja die Gottheiten nach Ihrem Dafürhalten handeln und nicht auf Wünsche hören. Im Polytheismus ist es aber oft so, dass die Gottheiten eigene Wünsche haben, die auch konträr zu denen anderer Gottheiten sein können (weshalb sie schon einmal nicht allmächtig sind). Und dass Gottheiten auf Opfer angewiesen sind, wie es auch im Rig Veda vorkommt (und im Scheibenweltroman „Einfach göttlich“ ebenfalls wunderbar erläutert wird), deutet wohl an, dass Sie durchaus auf Gebete hören (wenn Sie es wollen). Nur sind Sie dann nicht mehr allgütig und allwissend ...

Zum Händefalten

Das Händefalten tauchte in der christlichen Religion erst im Mittelalter, bedingt durch die germanische Tradition auf. Das Händefalten kommt im Sachsenspiegel als eine Unterwürfigkeitsbezeugung bei der Lehensvergabe vor. Der Lehensnehmer legte seine gefalteten Hände in die Hände des Lehensherrn (auch Frauen konnten in beiden Positionen vertreten sein). Diese Geste wird auch noch heute von frischgebackenen katholischen Priestern am Ende ihrer Priesterweihe gegenüber dem Bischof gebraucht.



Ausschnitt aus dem Sachsenspiegel, wo diverse Lehensvergaben dargestellt sind.
<https://de.wikipedia.org/wiki/Sachsenspiegel#/media/Datei:Heerschildordnung.jpg>
[Heerschildordnung] (gemeinfrei), via Wikimedia Commons

Frühe Christ/innen beteten aber wie ihre heidnischen Zeitgenoss/innen: mit erhobenen Händen (im Frühchristentum tauchte regelmäßig die sog. Orante auf - die Seele, die sich mit erhobenen Händen gen Himmel erhebt).



Spätantike Ritzzeichnung einer oder eines Oranten an der Außenwand der Basilica minor Santa Maria in Trastevere in Rom (eine der ältesten Kirchen überhaupt). (Urlaubsfoto der Autorin.)

Plinius und Ovid sollen davon berichten, dass die Geste der gefalteten Hände mit verschlungenen Fingern (die auch von vielen Christ/innen beim Gebet gemacht wird) eine Abwehr gegen Dämonen darstellt.

Das Händefalten ist auch in Indien und im fernen Osten, bei Hindus, Buddhist/innen und Shintoist/innen gleichermaßen eine beliebte Gebetsgeste. Wahrscheinlich hat sie sich aus einem entsprechenden Mudra entwickelt - oder aber, es ist eine Bittgeste, die in vielen Teilen der Welt vorkommt.

Zu den Demutsgesten

Neben Händefalten ist wohl Knien oder gar Niederwerfen, auch das Neigen des Kopfes, eine Demutsgeste. Auch die erhobenen Hände können eine bittende Geste sein. Demutsgesten tauchen auch in anderen als den monotheistischen Religionen auf. Verneigungen und Niederwerfungen finden sich im Buddhismus, im Hinduismus, im Voodoo und anderen traditionellen Religionen. Und sogar bei Griechen und Römern warf man sich schon mal vor dem Gottheitenbild nieder, wenn auch nur in höchster Verzweiflung. Die neuheidnische gerne geäußerte Meinung, dass traditionelle Religionen so ganz andere, stolzere Beziehungen zu den Gottheiten hatten als die Monotheisten, die immer vor ihrem Gott buckeln, kann so nicht stehenbleiben. Gerade bei Germanen sind die Quellen zum Knien und Niederwerfen erdrückend. Und umgekehrt waren die frühen Christ/innen beim Beten genauso stolz und

aufrecht wie die Heid/innen. Dieses aufrechte Beten mit erhobenen Händen wird übrigens heutzutage vor allem von Pfingstbewegungen und den Evangelikalen praktiziert - Konfessionen, die äußerst fanatisch und fundamentalistisch sind. Was beweist, dass stolze Ritualgesten kein Garant für eine menschenrechtsorientierte, liberale Religion sind und vice versa.

Wenn die Gottheiten nicht tun, worum man gebeten hat

Natürlich tun die Göttinnen und Götter nicht immer das, worum man im Gebet bittet. Im Gegensatz zum Monotheismus hat man als Polytheist/in die Ausrede, dass andere Gottheiten dagegen waren und die angeflehte Gottheit damit zu schwach, einer/m zu helfen. Je nach Charakter des/r Betenden und nach Glaubensvorstellung kann man natürlich die Schuld bei sich selbst suchen, das heißt, dass man annimmt, man selbst hätte gegen Götterwillen gefehlt und werde deshalb bestraft oder man könnte denken, dass die Gottheiten wichtigeres zu tun hatten (dass man also unwürdig oder unwichtig ist). Die konsequente Handlung wäre ein noch frommeres, devoteres Verhalten, um der Gottheit zu gefallen oder sich selbst zu strafen (zu kasteien, etc.). M.E. ist so eine Haltung aber eher selbstverleugnend, absolut sklavisch oder sogar selbstzerstörerisch - wenn auch so ein Gedankengut durchaus im klassischen Heidentum bekannt war und von besonders devoten Menschen gelebt wurde.

Andererseits gibt es aber auch die gegenteilige Reaktion: sowohl im Mono- als auch im Polytheismus war und ist es üblich, mit den angeflehten Mächten böse zu sein. Wenn das „do-ut-des“-Prinzip von göttlicher Seite nicht eingehalten wurde, gibt es natürlich auch keinen Grund, das eigene Gelübde zu erfüllen. Aus der Antike gibt es sogar Beispiele, dass mit den Gottheiten geschimpft wurde, oder sogar ihre Statuen geschmäht wurden. (Auch im Alten Testament gibt es immer wieder Propheten, die mit Gott schimpfen.) Diese Ansicht entspricht auch eher meiner persönlichen Praxis.

Andererseits gab es unter Gelehrten schon seit dem 5. Jhdt. v. Chr. in Griechenland Diskussionen darüber, dass man nicht um spezielle Güter bitten sollte sondern um das Gute im Allgemeinen, da die Gottheiten ja wüssten, was für die / den Betenden am besten sei. Eine "höhere" Ethik, die über die eigenen Wünsche hinaus geht, ist also keineswegs erst mit dem Christentum aufgekommen. Damit wären wir aber auch wieder beim anfangs angesprochenen Paradox - wenn die Gottheiten eh wissen, was für uns gut ist, dient das Gebet ausschließlich zur Reflexion oder Meditation über ein Problem und hat auf die Gottheiten keinen manipulativen Charakter mehr.

Wie auch immer, als Recon-Heid/in hat man all diese Reaktionsmöglichkeiten, wie immer es einer/m beliebt, da all diese in der klassischen Antike bezeugt sind. Ein allgemein gültiges Dogma über das Verhältnis zu den Gottheiten und die daraus folgende Moral lässt sich kaum ableiten.



*Nichts ist schöner für eine Heidin, als am Ursprungsort selbst den Göttinnen zu begegnen!
Ich in tiefer Ergriffenheit vor einem echten (wenn auch teilweise rekonstruierten)
Matronentempel der gallorömischen Antike: Tempelbezirk von Pesch, NRW. Urlaub 2007 in
Deutschland.*

Beispieltexte für Gebete

Griechen

Homerischer Hymnos an Hestia und Hermes (ca. 6. Jhdt.v.Chr.):

Hestia,
Du, die Du in der Höhe über allen wohnst,
sowohl über den Unsterblichen Gottheiten
als auch über den Menschen,
die auf Erden wandeln.
Du nennst eigen Deinen ewigen Sitz
als Privileg Deines Alters.
Du erfreust Dich an der vornehmen Ehre
und am Vorrang, der Dir gebührt.
Denn die Sterblichen feiern keine Feste,
ohne dass der Spender des Trankopfers
honigsüßen Wein ausgießt,
Dir Hestia zu Ehren,
zu Beginn des Festes und am Ende.

Und Du, Argos-Töter,
Sohn von Zeus und Maia,
Bote der Gesegneten,
goldener Stab, Segnender,
sei gnädig und hilf,
zusammen mit Hestia,
die, die Dich lieben und verehren.
Denn Ihr beide wohnt
in den noblen Häusern der Menschen auf Erden,
in gegenseitiger Freundschaft
gewährt Ihr edlen Beistand in jedem Haus
sowie Einsicht und Jugend.
Heil Dir, Tochter des Kronos,
und auch Dir, Hermes mit dem goldenen Stab.
Euch und die anderen Gottheiten
werde ich mit Gesängen ehren.

Aus „Sieben gegen Theben“ von Aischylos' (5. Jhdt.v.Chr.). Eteokles betet vor der Schlacht:

Fleht das Bessere,
dass Mitstreiter uns die Götter seien.
Wenn ihr vernommen mein Gelübde,
feierlich beginnet dann
der Weihe heiligen Festgesang
in der opferweihenden Weise des Hellenenvolks,
den unsern Mut anfachend, selber frei von Angst.
Euch, Göttern meines Landes,
Euch, Stadtschirmenden,
Euch, Feldeswaltenden,
Euch, den Hütern dieses Marktes,
Euch, Dirkes und Ismenos Quellen,
gelobe ich laut,
wenn alles wohl geht und die Stadt gerettet wird,
zu tränken Euren Götterherd mit Lammesblut,
Festtiere dankbar Euch zu opfern,
wenn des Sieges Trophäen wir einweihen
und das zerschlagene Waffenzeug aufhängen
rings an Euren Tempeln,
Euch zum Schmuck.

*Aus „Thesmophoriazusen“ von Aristophanes' (5. Jhdt.v.Chr.). Gebet zu den Opferfeiern,
gesprochen von einer Heroldin:*

Stille! Stille!
Betet zu den Thesmophoren,
Demeter und Persephone;
betet zum Plutos, zur Kalligeneia,
zur Kourotrophos, zur Gaia,
zum Hermes und zu den Chariten,
dass sich zu dieser Zusammenkunft

alles zum Besten wende,
sowohl für den großartigen Sieg Athens,
als auch für Eure eigene Freude!
Lob sei Ihr,
die es am meisten verdient hat,
durch Taten und Worte geehrt zu werden
durch die Leute von Athen
und durch die Frauen!
Sendet diese Gebete zum Himmel,
damit Freude Euch erfüllt.
Io Paian! Io Paian!
Freude sei mit uns!

Hymnos an Zeus aus der Sammlung der orphischen Hymnen (ca. 3. Jhdt.v.Chr.):

Ich rufe den großen, den heiligen
Lautkrachenden, ringsum leuchtenden,
den luftigen, lodernden, feuerprasselnden
Donnerer der Luft, der den Wolkenstrahl
mit lautrasendem Klange blitzt,
den grausigen, herzbedrückenden,
unbesieglichen, hehren
Zeus, den blitzenden Gott:
Allerzeuger, erhabenster König,
schenk uns in Gnaden ein freundliches Ende!

Römer

Aus „De Agricultura“ von Cato d. Älteren (2. Jhdt.v.Chr.). Gebet an Mars:

Vater Mars,
dich bitte ich flehentlich,
dass du wohlwollend und geneigt seiest mir,
meinem Hause und unserer Hausgenossenschaft,
wessenthalben ich um meine Feldflur,
mein Land und mein Landgut
das Schwein-, Schaf- und Stieropfer
habe herumtreiben lassen,
auf dass du Seuchen,
sichtbare und unsichtbare
Verwaisung und Verwüstung,
Unheil und Unwetter
fernhaltest, abwehrest und abwendest;
und dass du die Feldfrüchte, Getreide,
Wein- und Obstgärten
groß werden und gut gedeihen lassest,
Hirten und Herden heil haltest
und gutes Heil gebest und Gesundheit
mir, meinem Hause und unserem Gesinde.
Dieser Dinge halber,

der Entsöhnung meines Landgutes,
meines Landes und meiner Ackerflur
und der vorzunehmenden Weihe halber,
wie ich gesagt habe,
sei geehrt durch dieses Opfer
von saugendem Schwein, Schaf und Stier.
Vater Mars, der gleichen Sache halber sei geehrt
durch diese saugenden Tiere hier,
durch Schwein, Schaf und Stier!

An die Göttin Roma, Hymnos von Melinno (griech. Dichterin), 2. Jhdt. v. Chr.:

Heil Dir, Roma, Du Tochter des Ares,
golden gegürtete, kluge Herrin,
die Du den stolzen Olymp auf Erden bewohnest,
der niemals stürzt.
Dir allein, Erhabene, gab das Schicksal
unzerstörbarer Herrschaft Königshre,
dass Du kraft Deiner Allgewalt hieltest
aufrecht die Führung.
Unter dem Joch Deiner starken Zügel
liegt der Erde Brust
und auch das graue Meer gebändigt,
sicher beherrscht Du Städte der Völker.
Alles bringt die dauernde Zeit zu Falle,
stetes verändert sie wieder
von Grund auf das Leben,
Dir allein raubt sie niemals günstigen Fahrwind
für Deine Herrschaft.

*Aus der „Argonautica“ von Valerius Flaccus (1. Jhdt.n.Chr.). Perses betet nach der
verlorenen Schlacht vor Colchis gegen Aeetes und Iason:*

Ihr Götter über mir,
warum habt Ihr mich in die Irre geführt?
Warum gabt Ihr mir Omen,
die mich von zu Hause weg lockten,
um meine skythischen Streitkräfte aufzuhetzen
und sie alle miteinander
in diese törichte Schlacht zu verwickeln?
Eure Auguren haben gelogen!
Du, Iuppiter, hast mir Triumph
über meinen Bruder versprochen,
Du liebst mich in dem Glauben,
dass diese argivischen Ausländer
für meine Sache einstehen würden.
Im Lichte zu leben bedeutet,
solche grausamen Eidbrüche ertragen zu lernen.
Welcher Ehrenmann kann so etwas aushalten?
Besser ist es zu sterben!

Und dennoch bitte ich darum,
dass mir die Fates einen weiteren Tag gönnen,
damit ich die Achaier verraten
und sie ebenfalls vernichten kann,
so wie sie es verdienen.
Lasst mich leben, damit ich Iason betrachten kann,
wie er, so stolz über seinen Heldenmut,
hintergangen wird
und seine Bemühungen hassen wird,
da sie sich alle im Nichts auflösen.

Ode an Venus von Horaz (1. Jhdt.v.Chr.):

Oh Venus, Königin von Knidos und Paphos,
verschmähe das geliebte Zypern und siedle über
in den geschmückten Tempel,
der Dich mit Weihrauchschwaden
rufenden Glycera,
der feurige Knabe mit Dir,
sowie mit gelösten Gürteln die Grazien;
und beeilen mögen sich die Nymphen
sowie – zu wenig freundlich und ohne Dich –
Iuventas und Mercurius.

Kelten

Gallische Formeln am Beginn und am Ende der Inschrift von Chamalières (Frankreich, ca. 1. Jhdt.n.Chr.) Die Übersetzung ist nicht ganz gesichert, sowie auch die Meinungen auseinandergehen, ob es sich um einen Segen, einen Fluch oder eine Initiationsinschrift handelt:

Beginn:

ANDEDION UEDIUMI DIIIUION RISUNARTIU MAPONON

“Durch die Gottheiten und die Unterirdischen
rufe ich die Kraft von Maonos”

*Der Mittelteil besteht aus Anrufung der
kranken Personen (alle mit römischem Namen) und kurzen Heilsprüchen für ihre jeweilige
Krankheit.*

Schluss:

TONCNAMAN TONCSIIONTIO

„der Eid wird geschworen“

MEION PONC SESIT

„Es ist jetzt gebunden“

BUETID OLLON

„alles wird so sein“

REGUC CAMBION

„das Krumme wird gerade“

EXSOPS PISSIUMI

„Als Blinder sehe ich“

ISOC CANTI RISSU, ISON SON BISSIET
„Durch diese Anrufung soll es sein“ oder
„Dies wird nach uns sein und vor uns“
LUGE DESSUMMIIS (3x), LUXE
«Durch den Eid tue ich dies» oder
„durch die positive rechte Seite bekräftigt“

Gebet für langes Leben. Irisch, 8. Jhdt. Bis auf „der König aller Wesen“ scheint dieses Gebet recht heidnisch:

Ich rufe die sieben Töchter des Meeres an,
welche der Menschen Lebensfäden wirken.
Drei Tode seien von mir genommen,
drei Leben seien mir gegeben,
und sieben Wogen der Fülle mir geschenkt.

Gespenster sollen mir nicht schaden,
wenn ich in schimmernd fleckenlosem Panzer
des Weges ziehe.
Mein Ruhm soll nicht gemindert werden.
Leben sei mir gewährt,
nicht komme zu mir der Tod,
bis ich alt bin.

Ich rufe meinen Silberkämpfen an,
der nicht stirbt und nicht sterben wird.
Eine Zeit werde mir zuteil
von der Güte weißer Bronze.
Möge meine Gestalt erhöht werden,
möge mein Recht mir gewährt bleiben,
möge meine Kraft sich mehren,
möge mein Grab nicht bereitet sein.

Nicht erreiche mich der Tod auf der Reise,
meine Rückkehr sei gesichert.
Die doppelköpfige Schlange
soll mich nicht ergreifen,
noch der grimmige graue Wurm,
noch der kopflose schwarze Käfer.
Kein Dieb soll mir schaden,
noch eine Schar von Frauen,
noch ein bewaffneter Haufen.

Der König aller Wesen soll meine Zeit vermehren.
Ich rufe Senach an,
der sieben Lebensalter durchlebte,
den Feen an den Brüsten der Fülle ernährten.
Mögen meine sieben Kerzen nicht gelöscht werden!
Ich bin eine unbezwingliche Feste,
ich bin ein unverrückbarer Fels,

ich bin ein kostbarer Stein,
ich bin der Inbegriff von sieben Reichtümern.
Möge ich ein Hunderter sein
an Besitztümern, an Jahren,
ein Hundert nach dem anderen!

Die Lorica (Brustpanzergebet, „Ruf des Rehs“) des hl. Patrick (ca. 8. Jhd.). Der heidnische König Loegaire lauerte dem Patrick und seinen Gefährten auf. Durch dieses Gebet konnte sich Patrick schützen und unentdeckt bleiben. Obwohl dieses Gebet christlich ist, scheint die Form heidnischen Ursprungs:

I

Als mein Schild an diesem Tag rufe ich:
Eine gewaltige Macht:
Die hl. Dreifaltigkeit!
Bestätigend Dreiheit,
Bekennend Einheit
der Schöpfung durch den Schöpfer.

II

Als mein Schild an diesem Tag rufe ich:
Die Macht Christi in seinem Wiederkommen und in seiner Taufe,
die Macht Christi in seinem Sterben am Kreuz,
seiner Auferstehung vom Grabe,
seinem Aufsteigen;
die Macht Christi in seinem Kommen
zum Gericht und zum Ende.

III

Als mein Schild an diesem Tag rufe ich:
Die starke Macht der Seraphim,
mit Engeln, die ihnen unterstehen,
und Erzengeln dabei,
in prächtiger Gesellschaft
mit den Heiligen und Auferstandenen,
wie in den Gebeten der Väter,
wie in den prophezeiten Visionen
und den apostolischen Befehlen,
wie in den Annalen des Zeugnisses,
in jungfräulicher Unschuld,
über die Taten der standhaften Menschen.

IV

Als mein Schild an diesem Tag rufe ich:
Des Himmels Macht,
des Mondes Weiß,
des Feuers Herrlichkeit,
des Blitzes Schnelligkeit,
des Windes Wildheit,
des Ozeans Tiefe,

der Erde Festigkeit,
des Felsens Unbeweglichkeit.

V

An diesem Tag rufe ich zu mir:
Gottes Stärke mich anzuleiten,
Gottes Macht mich aufzurichten,
Gottes Weisheit mich zu führen,
Gottes Vision mich zu erleuchten,
Gottes Ohr mich zu erhören,
Gottes Wort für mein Sprechen,
Gottes Hand mich zu unterstützen,
Gottes Wege vor mir,
Gottes Schild mich zu schützen,
Gottes Legionen mich zu retten:
von den Schlingen der Dämonen,
von bösen Verlockungen,
von den Schwächen der Natur,
von einem Menschen oder mehreren
die suchen mich zu zerstören,
in nächster Nähe oder weitester Ferne.

VI

Um mich herum sammle ich:
diese Heerscharen zu erretten
meine Seele und meinen Körper
von dunklen Mächten die mich angreifen:
gegen falsche Prophezeiungen,
gegen heidnische Machenschaften,
gegen häretische Lügen
und falsche Götter überall um mich herum.
Gegen Bannflüche verhängt
von Frauen, von Schmieden, von Druiden,
gegen gesetzloses Wissen
das dem Körper schadet,
das dem Geiste schadet.

VII

Christus sei an diesem Tage
mein starker Beschützer:
gegen Gift und Brand
gegen Ertrinken und Verwundung,
durch seine weite und unermessliche Güte.
Christus neben mir, Christus vor mir;
Christus hinter mir, Christus in mir;
Christus unter mir, Christus über mir;
Christus zu meiner Rechten,
Christus zu meiner Linken;
Christus in meinem Liegen, meinem Sitzen, meinem Erheben;
Christus im Herzen von allen, die mich kennen,

Christus auf der Zunge von allen, die mir begegnen,
Christus in den Augen aller die mich sehen,
Christus in den Ohren aller die mich hören.

VIII

Als mein Schild an diesem Tag rufe ich:
Eine gewaltige Macht:
Die hl. Dreifaltigkeit!
Bestätigend Dreiheit,
Bekennend Einheit
der Schöpfung durch den Schöpfer.

IX

Des Herrn ist Heil
Des Herrn ist Heil
Des Christos ist Heil
Dein Heil, o Herr, sei stets mit uns.

*An Brigit (heidnische Göttin und christliche Heilige), Sammlung: Carmina Gadelica
(schottische Folklore). Bis auf die Erwähnung von Maria und Jesus, könnte dieses Lorica-
artige Gebet genauso gut heidnisch sein:*

Brigit, Tochter Dughail des Braunen,
Sohn von Aodh, Sohn von Art, Sohn von Conn,
Sohn von Criara, Sohn von Cairbre, Sohn von Cas,
Sohn von Cormac, Sohn von Cartach, Sohn von Sonn.

Brigit der Mäntel,
Brigit des Torfhaufens,
Brigit der geflochtenen Zöpfe,
Brigit der Weissagungen.
Brigit der weißen Füße,
Brigit der Stille,
Brigit der weißen Handflächen,
Brigit der Kühe.
Brigit, Gefährtin
Brigit des Torfhaufens,
Brigit, Hilfe der Frauen
Brigit, du milde Frau.

Jeden Tag und jede Nacht,
in der ich [St.] Brigits Herkunft spreche:
Werde ich nicht getötet werden,
werde ich nicht verwundet werden,
werde ich nicht verkerkert werden,
werde ich nicht zerhauen werden,
werde ich nicht zerrissen werden,
Werde ich nicht beraubt werden,
werde ich nicht zertreten werden,

werde ich nicht entkleidet werden,
werde ich nicht zerspalten werden,
noch wird Christus mich vergessen!

Nicht wird mich die Sonne verbrennen,
nicht wird mich das Feuer verbrennen,
nicht wird mich ein Strahl verbrennen,
nicht wird mich der Mond verbrennen.
Nicht wird mich das Wasser ertränken,
nicht wird mich der Sumpf ertränken,
nicht wird mich die Flut ertränken,
nicht wird mich der Fluss ertränken,
Nicht wird der Nachtmahr auf mir liegen,
nicht wird der Schwarzsclaf auf mir liegen,
nicht wird der Zaubersclaf auf mir liegen,
nicht wird das luath-luis? Auf mir liegen.
Ich bin unter dem Schutze meiner heiligen Maria,
meiner Begleiterin, und meiner geliebte Brigit.

Germanen

Angelsächsischer Flursegen (11. Jhdt.), Teil einer langen Beschreibung über die Fruchtbarmachung unfruchtbaren Landes. Bis auf die Erwähnungen des „ewigen Herrn“ und Gott scheint dieses Gebet noch sehr heidnisch:

Die Erde bitt ich und den Oberhimmel:
Erce, Erce, Erce Erdenmutter
Es gönne der allwaltende ewige Herrscher,
dass die Äcker grünen und gedeihen,
voll werden und sich kräftigen,
Er gönne Garben
und des Roggens Wachstum
und des weißen Weizens Wachstum
und aller Erde Wachstum –
es gönne ihm der ewige Herr
und seine Heiligen, die im Himmel sind,
dass sein Erdboden gefriedet sei
gegen alle Feinde immerdar,
und dass sie geborgen sei gegen alles Übel
und Zauberslieder, die im Land sind.
Nun bitte ich Dich Waltender,
der die Welt geordnet hat,
dass keine beredte Frau und kein kundiger Mann
zu wenden vermöge das Wort,
das gesprochen wurde.
Heil sei dir, Erdflur, der irdischen Mutter!
Sei du grünend in Gottes Umarmung,
mit Frucht gefüllt den Irdischen zu frommen.”

*Gebet der Walküre Sigdrifa im Sigrdrífumál (13. Jhdt. - Edda), nachdem sie erwacht war.
Interessant ist hier, dass lange vor dem Feminismus alte heidnische Gebete manchmal
gegendert sind (Asen und Asinnen!):*

Heil Tag! Heil Tagsöhne!
Heil Nacht und Nachtkind!
Mit holden Augen schaut her auf uns
und gebt uns Sitzenden Sieg!
Heil Asen! Heil Asinnen!
Heil fruchtschwerer Flur!
Rat und Rede
gebt uns Ruhmreichen zwein
und Heilkraft den Händen stets!

Gebet an Odin und Thor im Hyndlalied (13. Jhdt.), Edda:

Lass Heervater um Huld uns bitten!
Er vergilt und gibt Gold den Seinen:
Hermod gab er Helm und Brünne,
schenkte Sigmund ein Schwert zu eigen.
Gibt Sieg den Söhnen,
Besitz den Schnellen,
Rat und Rede Recken vielen,
Fahrtwind den Kriegern,
Dichtkunst den Skalden,
gibt Mannesmut manchem Helden.

Thor will ich opfern,
treu will ich bitten,
dass immer hold er Hyndla sei;
ob Feind er auch den Frauen der Riesen.

Quellen

Gebet allgemein

[Wikipedia über das Gebet](#)

BOWKER John (Hrsg.), „Das Oxford-Lexikon der Weltreligionen“, Patmos Verlag, Düsseldorf 1999

PERROTTET Tony, „In Troja ist kein Zimmer frei – Urlaubsparadiese der Antike“, (original: „Route 66 A.D. – On the Trail of Ancient Roman Tourists“, ins Deutsche übersetzt von Karin Schuler und Enrico Heinemann), Goldmann, München 2004

WALDENFELS Hans (Hrsg.), „Lexikon der Religionen, Phänomene-Geschichte-Ideen“, Verl. Herder, Freiburg 1999 (1. Auflage 1987)

Verschiedene Autor/innen, „Meyers Taschenlexikon“, Weltbild Verlag, Augsburg 1999

Gebet in der klassischen Antike

ANDRESEN Carl et al, "Lexikon der Alten Welt, A - G", Patmos Verl, u. Albatros Verl., Düsseldorf 2001, ISBN: 3-491-96036-3

Griechisch beten

PLASSMANN J.O. (Übersetzer), „Orpheus, Altgriechische Mysterien (Hymnen)“, Eugen Diederichs Verlag, München 1992 (1. Auflage 1982)

BRUIT ZAIDMAN Louise u. SCHMITT PANTEL Pauline, „Die Religion der Griechen -- Kult und Mythos“, (Original 1991: La religion grecque, ins Deutsche übersetzt von Andreas Wittenburg), C.H. Beck 1994, ISBN 3 406 38146 4.

CALLIMACHUS, „Lycophron, Aratus“ (Hymns and Epigrams), (ins Englische übersetzt von A.W. Mair und G.R.Mair), griechisch-englische Ausgabe, Harvard University Press, Cambridge-Massachusetts-London, 1989 (1. Auflage 1921), ISBN 0-674-99143-5

HOMER, „Homeric Hymns and Apocrypha“, (ins Englische übersetzt von Martin L. West), griechisch-englische Ausgabe, Harvard University Press, Cambridge-Massachusetts-London, 2003, ISBN 0-674-99606-2

„Orpheus, Altgriechische Mysterien (Hymnen)“, (ins Deutsche übersetzt von J.O. Plassmann), Eugen Diederichs Verlag, München 1992 (1. Auflage 1982), ISBN 3-424-00740-4

Orphische Hymnen:

<http://www.sacred-texts.com/cla/hoo/index.htm>

Die homerischen Hymnen:

<http://www.perseus.tufts.edu/cgi-bin/ptext?doc=Perseus%3Atext%3A1999.01.0138;layout=;loc=1.1;query=toc>

Die Hymnen von Callimachos:

<http://www.theoi.com/Text/CallimachusHymns1.html>

Römisch beten

RÜPKE Jörg, „Die Religion der Römer – Eine Einführung“, C.H. Beck, München 2001
ISBN 3 406 47175 7

Alles über das römische Gebet und links zu Original-Gebeten:

<http://www.religioromana.net/romanprayers.htm>

Gute Abhandlung über das römische Gebet auf Englisch:

http://www.novaroma.org/religio_romana/posture.html

....oder Deutsch:

http://www.novaroma.org/religio_romana/posture.html.de

Keltisch beten

Die Carmina Gadelica findet man hier:

<http://www.sacred-texts.com/neu/celt/cg1/index.htm>

CARMICHAEL Alexander, "Carmina Gadelica - Hymns and Incantations, Collected in the Highlands and Islands of Scotland", Floris Books, Edinburgh, 5. Aufl. 2006 (1. Aufl. 1855 - 1910), ISBN 0-86315-520-0

MAIER Bernhard, "Die Religion der Kelten - Götter, Mythen, Weltbild", C.H. Beck, München 2001, ISBN 3 406 48234 1

DE WAAL Esther, „The Celtic Way Of Prayer - the recovery of the religious imagination“, Hodder and Stoughton Ltd., London 1996, ISBN 0-340-65166-0

Germanisch beten

STEINBOCK Fritz, „Das heilige Fest - Rituale des traditionellen germanischen Heidentums in heutiger Zeit“, Verlag Daniel Junker, Hamburg 2004, ISBN 3-938432-00-4

Die Edda. Götterdichtung, Spruchweisheit und Heldengesänge der Germanen. Ins Deutsche übertragen von Felix Genzmer. Hugendubel, München 1981, ISBN 3-89631-411-4

Die Edda. Vollständige Übersetzung von Karl Simrock, Phaidon Verlag, Essen, 3-88851-112-7

Eine gute Abhandlung über germanische/nordische Gebetspraxis findet man hier:

<http://www.hrafnar.org/norse/worship.html>